

Kunst der Reduktion

Im Kern manifestiert sich gutes Design in der Reduktion auf das Wesentliche. Die Ausstellung «Die Essenz der Dinge» möchte zeigen, dass es nicht allein auf die Schönheit, sondern auch auf die Zweckmässigkeit der Gestalt ankommt.

Zum Auftakt der Ausstellung zeigt Kurator Mathias Schwartz-Clauss seinem Publikum, dass sich in guten Formen Schönheit und Zweckmässigkeit gleichzeitig ergänzen und bedingen. Indem er den Thonet-Bugholzstuhl Nr. 14 – bis heute das erfolgreichste Möbelstück aller Zeiten – mit dem Bücherregal Billy, dem grössten Verkaufshit des Möbelhauses IKEA, in Verbindung bringt, macht er auf den Zusammenhang zwischen Formgestaltung und industrieller Produktion aufmerksam. Die spannende These, dass eine reduktionistische Gestaltung, die Beschränkung des Designs auf das Wesentliche, die rationelle Fertigung und erfolgreiche Vermarktung erst ermöglicht, wird zwar durch die Exponate belegt, in den weiteren Teilen der Ausstellung aber leider nicht mehr weiter verfolgt.

Dasselbe gilt bedauerlicherweise auch für andere Ansätze dieser Schau: Ein Faden wird aufgenommen und wieder fallen gelassen. Schon die Präsentation von 54 Designklassikern auf einem Wandpaneel – von der Toilettenpapier-Rolle zum T-Shirt, vom Reissnagel bis zum iPod nano – zeigt keine nachvollziehbare konzeptionelle Linie. Was gab den Ausschlag für die Auswahl? Die Innovation? Der industrielle Formfaktor? Die Ästhetik? Für alle diese Aspekte gäbe es Belege in dem Arrangement, aber keiner wird durchgeführt.

Die dreibändige Design-Bibel «Phaidon Design Classics» (London, 2006), definierte für die Auf-



Vom Reissnagel zum iPod: Paneel mit Designklassikern



Vom Faustkeil bis zum billigsten Auto der Welt, vom klassischen Thonet-Stuhl bis zum Sparschäler spürt das Vitra Design Museum in Weil am Rhein bis zum 19. September 2010 unter dem Titel «Die Essenz der Dinge» den Verbindungen des Designs mit der Kunst der Reduktion nach. Kurator Mathias Schwartz-Clauss organisiert insgesamt 159 Exponate in einem Prolog und zwölf Kapiteln und ergänzt die Präsentation mit Projektionen von assoziierten Gegenständen. In dem so entstehenden Panoptikum der Design-Geschichte, das sich um die Sitzmöbel-Sammlung des Museums gruppiert, ergeben sich einige spannungsvolle und zahlreiche irritierende Gegenüberstellungen.

Katalog zur Ausstellung:

M. Schwartz-Clauss, A. von Vegesack (Hrsg.): Die Essenz der Dinge – Design und die Kunst der Reduktion. The Essence of Things – Design and the Art of Reduction. Weil am Rhein 2010 (Vitra Design Museum). 136 Seiten, € 49.90.

nahme in den Kanon ihrer 999 gestalterischen Highlights vier Kriterien, von denen auf die ausgewählten Gegenstände mindestens eines zutreffen musste: Sie sollten entweder modellhaft eine nachhaltige Wirkung auf das Design ausüben, oder in ihrer Materialität einen innovativen Beitrag zu guter Gestaltung leisten, oder durch die Einfachheit und Ausgewogenheit der Form beispielhaft wirken, oder durch ihre Vollkommenheit ein verbindliches Muster abgeben.

Eine konzeptionelle Stringenz dieser Art ist in der Ausstellung «Die Essenz der Dinge» nicht zu erkennen. Auch die zwölf Kapitel, in die das Handout die Beschreibung der 159 Exponate einteilt, geben der Beliebigkeit nur einen vagen Rahmen. So sind zum Beispiel unter dem Label «Leichtigkeit» einige Stühle aus leichten Materialien – Carbonfasern, Aluminium, Epoxidharz – ausgestellt, dazu aber auch die Installation «Ceremony Space» des japanischen Designers Toshiyuki Kita, ein kubisches Luft-Schloss aus der Privatsammlung des Museumsdirektors Vegesack, das durch eine Strand-Videoprojektion mit Brandungs-Sound

aufgemotzt wurde. Das ist zweifellos eine interessante Zugabe, nur: Was hat sie im Kapitel «Leichtigkeit» zu suchen?

Ein zweites Beispiel: Unter dem Titel «Verdichtung» steht neben einem von Le Corbusier entworfenen Universalhocker der Apple-Laptop «Mac Book Air». Was tut das Hightech-Gerät dort? Soll die Spannung zwischen alt und neu dargestellt oder der Kontrast von Holz und Aluminium evoziert werden?

Ähnliche Rätsel gibt es in der Schau noch viele. Und alle bleiben ohne Lösung. Ganz besonders bedauerlich ist dies dort, wo der Kurator versucht,



Rätselhafte «Verdichtung»: Universalhocker und Laptop einen Bogen vom Industrie-Design zur künstlerischen Kreativität zu schlagen. In der Rubrik «Vorbild» konfrontiert er zum Beispiel Max Bills Ulmer Hocker – eine unbestrittene Ikone der Design-Geschichte – zusammen mit anderen exemplarischen Gegenständen aus früheren Jahrzehnten kommentarlos mit dem ironisch aufgeladenen «Escape Vehicle» der Amerikanerin Andrea Zittel.

Im Gegensatz zu Max Bill und allen anderen vorbildlichen Gestaltern, die ihre Entwürfe am alltäg-



Ironisch aufgeladen: Ulmer Hocker mit Weltflucht-Gondel



«Leichtigkeit» mit Meeresrauschen: «Ceremony Space»

lichen Gebrauchswert orientierten, sind Andrea Zittels skulpturale Arbeiten eine Art verdinglichte Gedanken-Experimente, wie 2008 die [Ausstellung im Schaulager in Münchenstein eindrücklich belegte](#). Weshalb sich ihre Weltflucht-Gondel nun zum Ulmer-Hocker gesellt, ist nicht nachvollziehbar.

Sosehr der Mangel an konzeptioneller Disziplin zu kritisieren ist – die Ausstellung im Vitra Design Museum ist gleichwohl einen Besuch wert. Wer sich zutraut, die Fülle der Exponate in Gedanken selbst zu gruppieren, kann sich an dem überwältigend reichen Fundus beispielhaft gestalteter Gebrauchsgegenstände erfreuen. Einmal mehr wird dem Publikum demonstriert, mit welcher Vielfalt an Preziosen der Designkultur die Sammlung des Museums auftrumpfen kann.

Zu hoffen bleibt, dass sich künftige Kuratoren beim Versuch, diesen Reichtum zu präsentieren, nicht von der Vielfalt überwältigen lassen, und es wagen, sich auf wenige Aspekte zu beschränken. Denn nicht nur die Essenz der Dinge manifestiert sich in der Kunst der Reduktion, sondern auch die Essenz von Ausstellungen. Und nichts ist ohne gedankliche Klarheit zu erreichen.

© Jürg Bürgi 2010 (Text und Bilder)
Abdruck honorarpflichtig.
<http://www.juerg-buergi.ch>